

FUNDSTÜCK XII: Drei Philosophen

Das Rudolf Steiner Archiv in Dornach bewahrt den größten Teil des literarischen und künstlerischen Nachlasses von Rudolf Steiner auf. Während des Jahres 2014 werden hier von Archivmitarbeitenden ausgewählte Fundstücke vorgestellt. Die Archivalien stehen Interessierten und Forschern im neu eingerichteten Lesesaal im Haus Duldeck, das das Archiv beherbergt, zur Verfügung.

Im Rudolf Steiner Archiv werden nicht nur der handschriftliche Nachlass, sondern auch Bilder, Skizzen und andere Objekte aus dem Nachlass und Privatbesitz Rudolf Steiners aufbewahrt. Darunter sind auch die Büsten der drei Philosophen Hegel, Schelling und Fichte. Seit 2014 sind sie im neu eröffneten Lesesaal des Archivs im Haus Duldeck in Dornach öffentlich sichtbar. Diese drei Objekte sind von besonderem Interesse, waren sie doch zuletzt öffentlich am Münchner Kongress von 1907 zentral vor der Bühne plaziert.

Der Münchner Kongress der Föderation Euro-

päischer Sektionen der Theosophischen Gesellschaft zu Pfingsten 1907 markiert eine Zäsur, da sich Rudolf Steiner hier erstmals gestalterisch von der Theosophischen Gesellschaft, die sich damals an fernöstlichen Traditionen orientierte, distanzierte. Die Büsten wurden von Steiner bewusst als Zeichen für einen neuen, eigenen Bau- und Kunstimpuls gesetzt. In München sollte 1907 deutlich werden, dass sich der Kongress in Kontinuität mit der europäischen Geistes-tradition bewegt.

Die gesamte Ausgestaltung der Kongressräume im Sinne eines rosenkreuzerischen Gesamt-

Lesesaal des Rudolf Steiner Archivs, 2014





Münchener Kongress 1907, Blick von der Bühne in den Zuschauerraum, in der Mitte die Hegel-Büste

kunstwerks unterschied sich markant von der damaligen theosophischen Tradition. Steiner setzte somit ein Zeichen, dass er an das europäische Geistesleben anknüpfen wollte. Er wollte zeigen, dass die Bezugnahme auf die Geistesströmung des deutschen Idealismus nicht bloß ein formal dekoratives Zitat darstellte, sondern inhaltlich begründet war. Hegel, Fichte und Schelling galten ihm als Vordenker der angestrebten Synthese von Kunst, Religion und Wissenschaft. Dementsprechend leitete Steiner seinen ersten Kongress-Vortrag am 19. Mai 1907 mit einem Hegel-Zitat ein:

»Der eine der großen Männer, deren Büsten hier vor Ihnen stehen, der deutsche Philosoph Hegel, fasste seine Überzeugung von dem Wesen der Menschheitsentwicklung in den Worten zusammen: diese Entwicklung sei ein Fortschritt der Menschheit im Bewusstsein der Freiheit.«¹ Auch die Inschrift der ersten Rundsäule J (Jachin), die auf der Bühne in München sichtbar war, kann als ein Hinweis auf die erkenntnisoptimistische Grundhaltung der drei Denker gelten, welche die skeptische Auffassung Kants

überwinden wollten: »Im reinen Gedanken findest Du das Selbst, das sich halten kann.«

Steiner kam gegen Ende des Eröffnungsvortrags auf die Notwendigkeit des reinen Denkens zu sprechen: »Aufzugesen mit seiner Seele ganz im reinen Gedanken, muss dem Schüler vorschweben; denn der reine Gedanke ist eine gewaltige moralische Läuterung.«² Die damals vor der Bühne sichtbaren Büsten der drei Philosophen waren demnach eine Einladung zur Schulung des reinen methodischen Denkens. Die Orientierung Steiners am Deutschen Idealismus blieb auch Annie Besant, der damaligen Leiterin der Theosophischen Gesellschaft Adyar, nicht verborgen. Sie schreibt in einem Brief nach dem Kongress an Wilhelm Hübbe-Schleiden: »Dr. Steiners Schulung ist von der unsrigen sehr verschieden. Er kennt den östlichen Weg nicht, daher kann er ihn auch nicht lehren. Er lehrt den christlich-rosenkreuzerischen Weg, der für manche Menschen eine Hilfe, aber von dem unsrigen sehr verschieden ist.«³

Die Hegelbüste wird auch in Steiners Autobiografie *Mein Lebensgang* erwähnt. Sie hat mit

einem persönlichen Kontakt mit dem Schauspieler Neuffer während der Weimarer Zeit zu tun:

»An einem Weihnachtsabend erschien bei mir Herr Neuffer und ließ, da ich nicht zu Hause war, die Aufforderung zurück: ich müsse unbedingt zur Weihnachtsbescherung zu ihm kommen. – Das war nicht leicht, denn ich hatte in Weimar immer mehrere solche Festlichkeiten mitzumachen. Aber ich ermöglichte es. Und so fand ich denn, neben den Geschenken für die Kinder, schön aufgebaut ein besonderes

Weihnachtsgeschenk für mich, dessen Wert nur aus seiner Geschichte hervorgehen kann.

Ich wurde eines Tages in ein Bildhaueratelier geführt. Ein Bildhauer wollte mir seine Arbeiten zeigen. Mich interessierte im Grunde recht wenig, was ich da sah. Nur eine einzige Büste, die verloren in einer Ecke lag, zog meine Aufmerksamkeit auf sich. Es war eine Hegelbüste. In dem Atelier, das zur Wohnung einer älteren, in Weimar sehr angesehenen Dame gehörte, fand sich alles mögliche Bildhauerische. Bildhauer mieteten den Raum immer für kurze Zeit; es blieb in ihm manches liegen, was ein Mieter nicht mitnehmen wollte. Es waren aber auch Dinge darinnen, die seit alter Zeit unbeachtet da lagerten, wie jene Hegelbüste. Das Interesse, das ich dieser Büste zugewendet hatte, bewirkte immerhin, dass ich da oder dort davon sprach. Und so auch einmal im



Hause Neuffer; und ich habe da wohl eine leise Andeutung hinzugefügt, dass ich die Büste gerne in meinem Besitze hätte. Und am nächsten Weihnachtsabend ward sie mir als Geschenk bei Neuffer gegeben ...

Und so kam ich denn zu der Hegelbüste, die zu dem Wenigen gehört, was mich dann an viele Orte begleitete. Ich sah immer wieder gerne nach diesem Hegelkopfe (von Wichmann aus dem Jahre 1826) hin, wenn ich mich in Hegels Gedankenwelt vertiefte. Und das geschah wirklich

recht oft. Die Züge des Antlitzes, die menschlichster Ausdruck des reinsten Denkens sind, bilden einen vielwirkenden Lebensbegleiter.«⁴ Bei dem von Rudolf Steiner genannten Schöpfer der Büste handelt es sich um Karl Friedrich Wichmann (1775-1836), Schüler des Bildhauers Gottfried Schadow. Die Schellingbüste wurde 1852 von dem Münchner Bildhauer Johann Halbig (1814-1882) geschaffen. Aus seiner Werkstatt stammt vermutlich auch die Fichtebüste.

Frank Oberreuter, Edition

1 *Bilder okkultur Siegel und Säulen* (GA 284; 1907), Dornach 1993, S. 43.

2 Ebd., S. 52.

3 Ebd., S. 32.

4 *Mein Lebensgang* (GA 28; 1923-24), S. 303 u. 305.